

Anne FriebeI, Josephine Ulbricht (Hg.)

Zwangsarbeit beim Rüstungskonzern HASAG

Der Werksstandort Leipzig im Nationalsozialismus
und seine Nachgeschichte

SCHRIFTENREIHE DER GEDENKSTÄTTE
FÜR ZWANGSARBEIT LEIPZIG
BAND 1

HENTRICH
& HENTRICH

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Gefördert von



Diese Maßnahme wurde finanziert durch die
Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln
auf der Grundlage des von den Abgeordneten des
Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Die Umschlagabbildung zeigt Zwangsarbeiter:innen bei der
Fertigung von Panzerfäusten im Leipziger HASAG-Werk,
1943/44 (GfZL / Maria Caroli)

© 2023 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Sarah Pohl / Simon Raulf
Umschlag: Gudrun Hommers
Gestaltung: Ulrike Vetter
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2023
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-518-1

Inhalt

Vorwort <i>Anne Friebel und Josephine Ulbricht</i>	7
Einführung – Der Rüstungskonzern HASAG <i>Josephine Ulbricht</i>	9
TEIL I	
Die HASAG im Generalgouvernement: Ein firmeneigenes Lagersystem inmitten des Holocaust <i>Martin Clemens Winter</i>	27
Zivile Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangene bei der HASAG in Leipzig <i>Anne Friebel</i>	47
Ein KZ auf dem Werksgelände. Das Frauenaußenlager „HASAG Leipzig“ <i>Anja Kruse und Josephine Ulbricht</i>	67
Die internationale Ahndung von NS-Verbrechen beim Rüstungskonzern HASAG 1945–1995 <i>Martin Clemens Winter</i>	103
Teil II	
Mercedes Núñez Targa – Kommunistin, Widerständlerin, Schriftstellerin <i>Anne Friebel</i>	125
Jüdische Mütter mit Kindern im KZ-Außenlager „HASAG Leipzig“ – Die Geschichte von Rosa und Edith Weitz <i>Anja Kruse</i>	133

Geboren im KZ „HASAG Leipzig“ – Die Geschichte von Estare Weiser <i>Anne Friebel</i>	141
Italienische Militärinternierte als Zwangsarbeiter bei der HASAG – Das Tagebuch Giuseppe Carolis 1943–1945 <i>Milan Spindler</i>	148
Egbert Jan Beumkes – ein niederländischer Zwangsarbeiter in Leipzig <i>Stef Beumkes</i>	156
Aufseherinnen im KZ-Außenlager „HASAG Leipzig“ – Gewalt und Strafverfolgung <i>Anja Kruse, Annkathrin Richter und Fania Stehmann</i>	162
Die HASAG-Siedlung in Leipzig-Portitz <i>Josephine Ulbricht</i>	173
Annas Ring. Zwangsarbeiter:innen der HASAG im Bombenkrieg <i>Martin Clemens Winter</i>	183
Biografische Selbstvergewisserung – Das Fotoalbum von Gerrit-Jan Jochems <i>Jan Lormis</i>	190
Nach der HASAG – Leben zwischen Befreiung und Repatriierung <i>Nora Blumberg</i>	198
Genderspezifische Aspekte im Kamienna-Prozess <i>Finja Schäfer</i>	206
Der Gedenkstein an der Permoserstraße – Ein marginalisierter Erinnerungsort <i>Isabella Beck und Lilith Günther</i>	213
Chronik der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig <i>Anne Friebel und Pia Marzell</i>	224
Autorinnen und Autoren	234
Bildnachweis	236

Vorwort

Anne Friebel und
Josephine Ulbricht

Die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig befindet sich im Leipziger Nordosten auf dem historischen Gelände des ehemaligen Firmensitzes der Hugo Schneider AG – kurz HASAG. Im kollektiven Gedächtnis der Leipziger:innen ist der einstige Rüstungsbetrieb heute kaum noch präsent. Frühere Angehörige der deutschen Belegschaft und deren Nachfahr:innen erinnern insbesondere die hervorragenden Arbeitsbedingungen des „NS-Musterbetriebs“ – Ferienreisen, Betriebssport, Werksiedlung. Bis heute üben zudem die technische Entwicklung und Produktion der Panzerfaust durch die HASAG eine Faszination auf Technikinteressierte und Militaria-Fans aus. Die aktive Rolle des Unternehmens bei der Ausbeutung zehntausender Zwangsarbeiter:innen ist jedoch ein nach wie vor unterbelichtetes Kapitel und wurde in der Vergangenheit hauptsächlich von Überlebenden, deren Nachfahr:innen, Opferverbänden und engagierten Initiativen und Einzelpersonen thematisiert. Nicht nur in Leipzig, sondern auch an anderen früheren Standorten der HASAG, wie in Skarżysko-Kamienna, Taucha, Flößberg, Altenburg und im brandenburgischen Schlieben, erforschen Vereine und Akteur:innen die Geschichte der Firma, halten Kontakt zu ehemaligen Zwangsarbeiter:innen und ihren Familien und erinnern an die NS-Verbrechen der HASAG.

Die vorliegende Publikation bildet den Auftakt der Schriftenreihe der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Die Gedenkstätte selbst besteht seit nunmehr 21 Jahren, und wir freuen uns sehr, zu diesem Anlass den ersten Band vorlegen zu können, der sich vorrangig dem Werksstandort der HASAG in Leipzig widmet.

Das Anliegen dieses Bandes ist es, das Kapitel NS-Zwangsarbeit beim Unternehmen HASAG bekannter zu machen und ein Bewusstsein für dessen Rolle als rücksichtsloser Profiteur von Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs zu schaffen. Um eine möglichst breite Öffentlichkeit für diesen Themenkomplex zu interessieren, haben wir uns entschieden, in diesem Band zwei Zugänge anzubieten: In Teil I widmen sich nach

einer kurzen Einführung zur Unternehmensgeschichte der HASAG ausführlichere Beiträge den verschiedenen Gruppen der Zwangsarbeiter:innen sowie der Ahndung in der Nachkriegszeit. In Teil II werden in kürzeren Beiträgen spezielle Aspekte zur Geschichte der HASAG knapp beleuchtet.

Dieser Sammelband konnte nur durch die Mitwirkung von Forschenden und ehrenamtlich Aktiven realisiert werden. Unser besonderer Dank gilt allen Autor:innen, die ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Wir danken außerdem der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, die das Projekt durch einen Druckkostenzuschuss mitfinanziert, sowie dem Verlag Hentrich & Hentrich, der die Reihe der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig in sein Verlagsprogramm aufgenommen und die Entstehung dieses Bandes umsichtig begleitet hat.

Einführung – Der Rüstungskonzern HASAG

Josephine Ulbricht

I.

Befragt nach den Hauptprofiteuren von NS-Zwangsarbeit durch KZ-Gefangene gab der ehemalige Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (SS-WVHA), Oswald Pohl, während seines Prozesses vor dem III. US-Militärgerichtshof in Nürnberg 1946 die Hugo Schneider AG (HASAG) an vierter Stelle an. Die HASAG rangierte in der Aufzählung von Pohl nach der Amtsgruppe C im SS-WVHA, der I.G.-Farben AG und den staatlichen Reichswerken Hermann-Göring.¹

Die Leipziger Firma HASAG entwickelte sich im Nationalsozialismus zum größten Rüstungsproduzenten in Mitteldeutschland. Sie unterhielt mehrere Werke im Deutschen Reich, drei Fabriken im Generalgouvernement und errichtete noch 1944 sieben KZ-Außenlager an ihren Standorten. Im März 1944 war die Belegschaft auf rund 64.000 Menschen angewachsen – mehr als 40.000 von ihnen waren zivile Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangene.² Hinzu kamen ab Sommer 1944 noch einmal mehr als 14.500 männliche und weibliche KZ-Gefangene, die zur Arbeit für den Rüstungskonzern gezwungen wurden.³

Das Leipziger Unternehmen profitierte massiv vom System der NS-Zwangsarbeit: Die HASAG beutete zehntausende Menschen radikal und rücksichtslos für die Produktion von Waffen und Munition aus. Das Unternehmen war verantwortlich für den Tod mehrerer tausend Zwangsarbeiter:innen und die gezielte Ermordung von Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement durch Mitglieder der eigenen Belegschaft.

1 Schellenberg, Martin: „Die „Schnellaktion Panzerfaust“. Häftlinge in den Außenlagern des KZ Buchenwald bei der Leipziger Rüstungsfirma HASAG“, in: Dachauer Hefte 21 (2005), S. 237–271, hier S. 237. Handschriftlich hatte Pohl noch die BRABAG (Braunkohle-Benzin AG) hinzugefügt.

2 Haikal, Mustafa: „Von der Petroleumlampe zur Panzerfaust“, in: UFZ Leipzig-Halle GmbH (Hrsg.): Leipzig Permoserstraße. Zur Geschichte eines Industrie- und Wissenschaftsstandorts, Leipzig, 2001, S. 25–52, hier: S. 50.

3 Schellenberg: Schnellaktion [FN 1], S. 237.

Forschungsstand und Quellenlage

Die Quellenlage zum Unternehmen HASAG, ihren verschiedenen Werken sowie dem Einsatz von Zwangsarbeiter:innen ist äußerst disparat.⁴ Ein geschlossenes Firmenarchiv konnte bislang nicht ermittelt werden, und es gibt keine Hinweise darauf, ob dieses oder zumindest Teile davon durch Mitnahme von Akten durch die US-amerikanischen bzw. anschließend sowjetischen Besatzungstruppen erhalten geblieben sind. Für die Rekonstruktion der Firmengeschichte und die Rolle der HASAG als Wirtschaftsunternehmen im Nationalsozialismus sind wir auf Gegenüberlieferungen in Beständen anderer mit der HASAG kooperierender Institutionen und Akteure angewiesen. Aufschlussreich im Hinblick auf die wirtschaftliche Genese der Firma sind die Akten der Dresdner Bank und der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt (ADCA), die die Hauptaktionäre der HASAG waren.⁵

Auffällig ist, dass es in der DDR bis auf die ideologisch stark eingefärbte Publikation von Hans Frey⁶ zum Leipziger „Kamienna-Prozess“, in dem Mitarbeiter:innen der HASAG für ihre Beteiligung an Verbrechen im Generalgouvernement abgeurteilt wurden, keine weiteren Veröffentlichungen gegeben hat, die sich dezidiert mit dem Unternehmen HASAG beschäftigt haben. Erst Ende der 1990er Jahre setzte eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der HASAG, insbesondere mit der Ausbeutung von Zwangsarbeiter:innen, ein. Die Historikerin Felicja Karay, die selbst das Zwangsarbeitslager der HASAG in Skarżysko-Kamienna und das KZ-Außenlager „HASAG Leipzig“ überlebt hat, legte 1996 eine Arbeit vor, in der sie anhand der Auswertung von Berichten Überlebender und Akten aus deutschen und polnischen Archiven sowie ihren eigenen Erfahrungen die katastrophalen Arbeits- und Lebensbedingungen, die Selektionen und Massenerschießungen in Skarżysko-Kamienna schilderte.⁷ Fünf Jahre später erschien ihre Untersuchung zum KZ-Außenlager „HASAG Leipzig“.⁸ Darin geht sie nur knapp auf die HASAG als Unternehmen ein, denn im Mittelpunkt der Publikation stehen die Geschehnisse im Lager, das Personal sowie die Beziehungen der weiblichen Gefangenen zueinander.

-
- 4 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Unternehmen HASAG allgemein, weitere Anmerkungen zum Forschungsstand und zur Quellenlage finden sich in den jeweiligen Beiträgen des Bandes.
 - 5 Bestand 21006 Allgemeine Deutsche Creditanstalt (ADCA), Bankbezirke Leipzig und Döbeln sowie Bestand 21018 Dresdner Bank in Leipzig beide im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig.
 - 6 Frey, Hans: Die Hölle von Kamienna, Berlin 1949.
 - 7 Karay, Felicja: *Death comes in Yellow. Skarżysko-Kamienna Slave Labor Camp*, Amsterdam 1996.
 - 8 Karay, Felicja: *Wir lebten zwischen Granaten und Gedichten. Das Frauenlager der Rüstungsfirma HASAG im Dritten Reich*, Köln/Weimar/Wien 2001.

Ebenfalls 2001 legte Mustafa Haikal die Ergebnisse seiner Recherchen zur HASAG vor.⁹ Haikal erarbeitete im Auftrag des Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle GmbH eine Publikation zum Standort des Unternehmens in Leipzig-Schönefeld, was die Zeit der Nutzung des Geländes durch die HASAG einschloss. Seine Übersicht zur Unternehmensgeschichte der HASAG ist die bislang ausführlichste; sie ist jedoch nur unzulänglich mit Quellenangaben belegt und erschwert damit Anschlussrecherchen.¹⁰ Die unveröffentlichte Dissertation von Dieter Herrmann¹¹ nimmt insbesondere die Ebene der Manager, und hier vor allem Paul Budin, und das Agieren des Unternehmens im Generalgouvernement in den Blick. Sowohl Haikal als auch Herrmann werteten die Akten der ADCA im Sächsischen Staatsarchiv in Leipzig aus. Eine intensivere Auswertung der Akten der Dresdner Bank zur HASAG nahm Michael C. Schneider vor, der im Rahmen einer unternehmensgeschichtlichen Studie zur Dresdner Bank im „Dritten Reich“ deren Rolle und Einfluss in Bezug auf die HASAG untersuchte.¹²

Bislang fehlt es an einer Studie, die die Unternehmensgeschichte und Firmenstruktur der HASAG in Gänze untersucht und die führenden Köpfe der Geschäftsführung, des Aufsichtsrates sowie die wirtschaftlichen Verbindungen zu anderen Firmen, staatlichen Auftraggebern und insbesondere die Rolle des Oberkommando des Heeres (OKH), das zum Hauptinvestor der HASAG avancierte, in den Blick nimmt.

Neue Erkenntnisse im Hinblick auf die Unternehmensführung verspricht ein seit 2021 laufendes Forschungsprojekt zur Geschichte der HASAG im Nationalsozialismus am Historischen Seminar der Universität Leipzig. Martin Clemens Winter stellt den Zusammenhang von Unternehmenskultur, Zwangsarbeit und Vernichtungspolitik in den Mittelpunkt seiner Studie. Zudem untersucht er anhand von Ermittlungsverfahren, Strafprozessen und Formen der Erinnerung die Nachgeschichte des Rüstungskonzerns.

-
- 9 Haikal, Mustafa: Chronik, in: UFZ Leipzig-Halle GmbH (Hrsg.): Leipzig Permoserstraße. Zur Geschichte eines Industrie- und Wissenschaftsstandorts, Leipzig, 2001, S. 12–23; Ders.: Petroleumlampe [FN 2]; Ders.: Die Standorte der Firma im Zweiten Weltkrieg, in: ebd., S. 74–79.
- 10 Im Jahr 2001 veröffentlichte zudem Klaus Hesse im Eigenverlag seine Dokumentation zur Rüstungsindustrie in Leipzig während des Nationalsozialismus, in der er ein Kapitel der HASAG widmete. Hesse, Klaus: 1933–1945 Rüstungsindustrie in Leipzig. Eine Dokumentation über die kriegswirtschaftliche Funktion Leipziger Rüstungsbetriebe, ihre militärische Bedeutung, über Gewinne, Gewinner und Verlierer, (2 Bände) (Eigenverlag), Leipzig 2001.
- 11 Herrmann, Dieter: Führungsverhalten und Handeln reichsdeutscher Unternehmer/Manager und deren Verstrickung in den NS-Terror im Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete (GG) 1939 bis 1945, Diss., Universität Hamburg 2012.
- 12 Schneider, Michael C.: Der Fall Hugo Schneider AG (Hasag), in: Bähr, Johannes (Hrsg.): Die Dresdner Bank in der Wirtschaft des Dritten Reiches, Bd. 1, München 2006, S. 371–382.

Die folgende Einführung gibt auf der Grundlage bereits veröffentlichter Arbeiten einen knappen Überblick über die Geschichte des Rüstungskonzerns HASAG. Sie führt in das Thema ein und stellt im Anschluss daran die im Band versammelten Beiträge vor.

II. Von der Unternehmensgründung bis zur Weimarer Republik

Im Jahr 1863 ließen Ernst Häckel und Hugo Schneider ihre Lampenfirma in Leipzig-Reudnitz registrieren, wo sich auch die Produktionsstätten befanden.¹³ In den folgenden Jahren spezialisierte sich das Unternehmen auf die Herstellung von Petroleumlampen sowie ab 1888 auf Petroleumbrenner. Damit einher ging ein stetes Wachstum, sodass die Firma für die Errichtung weiterer Werksgebäude Ende der 1890er Jahre das mehr als 25.000 qm große Gelände auf dem Flur Paunsdorf und Schönefeld erwarb, das mit dem Anschluss an den Rangierbahnhof Schönefeld geeignete Voraussetzungen für die Expansionspläne mit sich brachte. In den kommenden Jahren entstand auf diesem Gelände ein modernes Werk mit einem Messingwalzwerk, einem dreistöckigen Fabrik- und Verwaltungskomplex sowie mehreren Produktionshallen, die durch unterirdische Transport- und Versorgungsschächte miteinander verbunden waren.

Dass diese Investitionen möglich wurden, hing auch mit der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft (Hugo Schneider AG, HASAG) zusammen, die Johannes Schneider-Dörffel, der Sohn des inzwischen verstorbenen Hugo Schneider, 1899 vornahm. Neben den bisherigen Inhabern hielt die damals größte Bank Sachsens, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt (ADCA), einen großen Anteil an dem Unternehmen.

Vor Beginn des Ersten Weltkriegs hatte sich die HASAG zu einer bekannten Spezialfabrik mit mehr als 2.000 Arbeiter:innen, verschiedenen Tochterfirmen sowie Aktienbeteiligungen an anderen Firmen entwickelt. Die Produktpalette umfasste neben verschiedenen Arten von Petroleum- und Gasglühlichtbrennern auch Brenner, Spiritusapparate sowie Autolampen und andere Lampen. Der Großteil der Produktionserzeugnisse wurde ins Ausland exportiert.

Nach Beginn des Ersten Weltkriegs erhielt die HASAG mehrere große Heeresaufträge zur Produktion von Infanteriemunition und stellte rasch

13 Die folgenden Angaben zur Unternehmensgeschichte der HASAG basieren – wenn nicht anders angegeben – auf den Artikeln von Mustafa Haikal: Haikal: Chronik [FN 9]; Haikal: Petroleumlampe [FN 2]; Haikal: Exkurse, [FN 9].



Abb. 1 | Verwaltungsgebäude der HASAG, nach 1939

ihr Produktionsprofil auf Rüstungsgüter um. Das Unternehmen profitierte davon: 1915 belief sich der Jahresumsatz auf über 45 Millionen Mark, es unternahm weitere Baumaßnahmen auf dem Werksgelände und erwarb andere Firmen.

Während der Weimarer Republik zeigte sich die HASAG erneut anpassungsfähig und stieg wieder auf die Produktion von Lampen, Brennern und Metallwaren um. Die Weltwirtschaftskrise ließ den Umsatz des Unternehmens zunächst einbrechen. In der Folge übernahmen die Dresdner Bank mit 60% und die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt mit knapp 30% die Aktienmehrheit und finanzierten die Sanierung und weitere Expansion der HASAG.¹⁴

Beide Banken hatten als Hauptanteilseigner entsprechendes Gewicht im Aufsichtsrat der HASAG. Vorsitzender des Aufsichtsrates während der NS-Zeit war Ernst von Schoen-Wildenegg, der zugleich Vorstandsvorsitzender der ADCA Leipzig war.¹⁵ Als sein Stellvertreter agierte Hugo Zinsser, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank. Hinzu kamen Felix Bassermann (Vorstandsmitglied ADCA), Konsul Adolf Hartmann (Direktor der Dresdner Bank, Leipzig), der Fabrikdirektor Carl Höhn aus Leipzig

¹⁴ Vgl. Herrmann: Führungsverhalten [FN 11], S. 66. Zu den Beteiligungen der Banken siehe auch: Schneider: Fall [FN 12].

¹⁵ Schneider: Fall [FN 12], S. 372.